

# pharma-kritik

AZB 9500 Wil

ISSN 1010-5409

Jahrgang 25

Nummer 20/2003

25 Jahre (E. Gysling) ..... 77

Sachverzeichnis zum Jahrgang 25 ..... 79

## *ceterum censeo*

### 25 Jahre

Im Januar 1979 erschien die erste Ausgabe der pharma-kritik. Ende Januar 2004 schreibe ich diesen Text für die letzte Ausgabe des Jahrgangs 25. Nicht viele hielten es im Jahr 1979 für wahrscheinlich, dass dieses Blatt ohne Werbeeinnahmen ein Vierteljahrhundert überleben würde. Dass es doch möglich war, ist in erster Linie unseren Abonnentinnen und Abonnenten zu verdanken, die uns über viele, viele Jahre treu geblieben sind und nie aufgehört haben, das Redaktionsteam in seinen Bemühungen um eine unabhängige Arzneimittelinformation zu unterstützen. Dass es darüber hinaus möglich geworden ist, dank der Spenden für info-pharma auch die notwendige Basis zu schaffen, um individuelle, vertrauliche und kostenlose Informationen zur Pharmakotherapie zu vermitteln, ist besonders erfreulich. Auch der Ende 2003 lancierte Spendenaufruf hat der Stiftung info-pharma über 20'000 Franken gebracht, die vollumfänglich für Aufgaben der Arzneimittelinformation eingesetzt werden.

Eine werbefreie Zeitschrift zu veröffentlichen, bedeutet Freiheit und Verpflichtung. Die *Freiheit*, auf Werbeeinnahmen verzichten zu können, aber auch von Behörden, Standesorganisationen und anderen «Mächtigen» – wie z.B. den Krankenkassen – unabhängig zu sein, gibt uns die Möglichkeit, kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Ich möchte behaupten, dass es uns in den vergangenen 25 Jahren gelungen ist, dies zu tun, ohne zu polemisieren, aber auch, ohne dass wir je substantiell von unserem Standpunkt zurücktreten mussten. Gleichzeitig ist offensichtlich, dass die primär selbst gewählte Aufgabe des «Pharma-Kritikers» eine beträchtliche *Verpflichtung* mit sich bringt. Dass wir uns bemühen, die verfügbaren Daten immer so sorgfältig wie möglich zu gewichten, ist selbstverständlich. Die grössere Verpflichtung liegt darin, wirklich auch immer den Interessen des kranken Menschen das Primat zu geben. Wir versuchen in unserem Team, dieser Aufgabe besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

In einem kurzen «ceterum censeo» schrieb ich seinerzeit in der allerersten Nummer, nur die konsequente Beachtung wissen-

schaftlicher Prinzipien könnte zu einem internationalen Konsens in Therapiefragen führen. Ein Stück des Weges zu diesem Ziel ist die Medizin seither zweifellos gegangen, insbesondere dank der Bemühungen der «Cochrane Collaboration». Dabei ist mir sehr wohl bewusst, dass die *Biostatistik* allein nicht genügt – längst nicht jeder Unterschied, der als «statistisch signifikant» errechnet werden kann, ist auch klinisch relevant. Wir bemühen uns deshalb ganz bewusst, uns in jedem Fall zu fragen, was das «signifikante» Resultat für die Praxis bedeutet.

Je nach Perspektive sind 25 Jahre eine kurze oder eine sehr lange Zeit. In allen Bereichen der Medizin brachten die letzten 25 Jahre jedenfalls sehr zahlreiche Veränderungen, die wir heute mangels Distanz noch gar nicht recht beurteilen können. Ein paar Beispiele mögen dennoch den Wandel illustrieren: Infektionskrankheiten haben an Bedeutung wieder zugenommen – 1979 war z.B. eine Krankheit mit dem Namen AIDS noch unbekannt. Die diagnostischen Möglichkeiten haben sich dank der Weiterentwicklung bildgebender Verfahren enorm erweitert. Die Aussage, die konservative Behandlung gastroduodenaler Ulzera sei «bis heute unbefriedigend», wie sie in einer der ersten pharma-kritik-Nummern stand, würde wohl heute niemand mehr verteidigen wollen. Beim Blättern durch frühere Jahrgänge wundert man sich auch nicht so selten über «neue» Medikamente, die man einmal verschrieben, heute aber schon weitgehend wieder vergessen hat, z.B. Tienylsäure (Diflurex®), Pirenzepin (Gastrozepin®), Diflunisal (Unisal®) und viele andere. Neben Nieten hat es in diesen 25 Jahren natürlich auch Substanzen gegeben, deren Stellenwert ich anfänglich unterschätzt habe, wie z.B. Captopril (Lopirin® u.a.). Das Wichtigste, das ich aus dieser medizinhistorischen Kurzelektion ableiten kann, ist die Ermahnung, mit unserem aktuellen Wissen bescheiden zu bleiben.

Es war nicht besonders originell, 1979 eine «pharma-kritik» zu begründen, die sich zumindestens initial stark an englischsprachigen Vorbildern, nämlich dem amerikanischen «Medical Letter on Drugs and Therapeutics» und dem britischen «Drug and Therapeutics Bulletin» orientierte. Es gab auch bereits andere verwandte Publikationen, z.B. in Deutschland und auch in der französischen Schweiz. Das mögliche Echo eines solchen kritischen Blattes in der Deutschschweiz liess sich jedoch nur schwer voraussehen. Dass es dann in verhältnismässig wenigen Jahren gelungen ist, die «pharma-kritik» zu einem den meisten Praktikerinnen und Praktikern bekannten Begriff wer-